

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Zugleich!

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 128.

Welzheim, Samstag den 22. August

1868.

Neueste Nachrichten.

Würzburg, 18. Aug. Das hübsche Dörfchen Waldbüttelbrunn (vom Kriege von 1866 her bekannt, wo es viel durch Einquartierung und Cholera gelitten) hat ein neues Unglück getroffen. Zum zweiten Male in diesem Jahre brach gestern ein bedeutender Brand aus, der etwa die Hälfte des Dorfes (gegen 60 Gebäude, worunter viele Scheunen mit reichstem Erntesegen) in Asche legte.

Brünn, 18. Aug. Gestern früh ist in Pre-rau Feuer ausgebrochen, welches bis Abends bei 200 Häuser in Asche legte, darunter das Bezirksamtsgebäude. Obwohl die meisten Gebäude assicurirt sind, dürfte sich der Gesamtschaden auf mehr als 200,000 fl. belaufen.

Anklam, 18. Aug. Auf dem städtischen Torfmoor bei Rosenhagen ist am Sonntag ein Moorbrand entstanden, welcher noch immer nicht gelöscht, vielmehr in den letzten Tagen noch an Umfang gewachsen ist. Mehr als 300 Morgen sollen jetzt vom Feuer ergriffen sein. Man hat ein Commando Pioniere von Steffin aus zur Hilfeleistung requiriren müssen; es sind 70 Mann mit der Eisenbahn eingetroffen.

Paris, 19. Aug. Sicherem Vernehmen nach hat der Ministerrath gestern beschlossen, daß die allgemeinen Wahlen erst im Jahre 1869 stattfinden sollen. Die „France“ findet in der Vertagung der Wahlen ein friedliches Symptom.

Nochfort ist hier und wird gegen das Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichts appelliren.

Paris, 19. Aug. Folgende Ernennungen haben stattgefunden: Banneville ist Gesandter zu Rom, Comminges-Guitaut bevollmächtigter Gesandter in Bern, Laguerromiere außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Brüssel geworden.

Paris, 20. Aug. Jules Favre wird Rocheforts Vertheidigung übernehmen.

Florenz, 20. August. Die von Lamarmora veröffentlichte neue Schrift über den Feldzug von 1866 wird von den liberalen Blättern scharf kritizirt.

Lissabon, 19. Aug. Das Comité der Cortes hat die den englischen Compagnien für Legung unterirdischer Telegraphenlinien gegebenen Concessionen widerrufen.

Der amerikanische Kriegsdampfer „Matara“ ist angekommen.

Die Weinleseausichten sind glänzend.

London, 19. Aug. General Brim ist nach Abwesenheit von einer Woche von Vichy wieder zurückgekehrt.

London, 20. Aug. Die Morgenblätter constatiren in ihren Artikeln über die Wahlreden, daß die liberalen Candidaten bis jetzt die meiste Aussicht haben, die überwiegende Majorität zu erhalten.

Gestern Abend brannte ein großer Theil von Northumberland-Häuse nieder. Leider wurden durch das Feuer die kostbare Gemäldegallerie, ferner die berühmten Sammlungen von Servisporzellan, darunter die schöne Vase im Werth von 10,000 Pfund Sterling, welche von Karl X. geschenkt worden war, zerstört. — Die Regierung hat wegen des massenhaften Imports von kranken Schafen die sofortige Schlachtung dieser Thiere nach ihrer Ankunft angeordnet.

Nachrichten von Rio de Janeiro vom 31. Juli melden: Die Mürten haben in einer Stärke von 10,000 Mann Humaita angegriffen, wurden jedoch mit einem Verlust von 3000 Mann zurückgeschlagen. Ein Angriff der Mürten auf Chaco war gleichfalls ohne Erfolg.

Die Manabank (?) in Montevideo hat ihre Zahlungen wieder aufgenommen.

Newyork, 8. Aug. In Baltimore hat sich in Folge der Ueberschwemmung eine große Noth eingestellt. Mehr denn 200 Familien erhalten von Seiten der Regierung eine tägliche Unterstützung, und über 5000 Doll. werden dieserhalb jeden Tag vertheilt. Einen annähernden Begriff von der Ueberschwemmung gibt die Thatsache, daß bis jetzt 75,000 Karren voll Schlamm, den die Fluth zurückließ, weggeschafft wurden.

Man erwartet in nächster Zeit das Ausbrechen eines Conflicts mit Mexico, dessen Ursprung im Jahre 1866 zu suchen ist. Seit dieser Zeit nämlich haben mexicanische Gränzbewohner häufige Einfälle nach Texas gemacht und große Quantitäten Vieh weggetrieben — angeblich etwa 250,000 Stück. Nachdem die Eigenthümer lange Zeit vergeblich militärische Hilfe von der Regierung der Vereinigten Staaten verlangt hatten, überschritten sie die Gränze und ermordeten mehrere der Räuber. Man erwartet nun, daß Suarez mit einer Entschädigungsforderung hervortreten werde. Inzwischen behalten die Viehbefitzer von Texas ihre militärische Organisation bei, und haben, wie verlautet, bereits Verstärkung aus Neworleans erhalten.

Ein Haar in der Suppe.

In der nationalliberalen Presse ist augenblicklich ein galvanisches Zucken bemerkbar, das von tiefem Seelenleiden Kunde gibt; die kühnen Poser verlangen von Preußen mehr als — Gedankenfreiheit. Freilich, die Schläge der letzten Wochen trafen schwer und erschütterten Glaube, Liebe und Hoffnung der sonst so Vertrauensdufeligen gar sehr; die Nothschreie aus den annectirten Ländern, der Hagelschlag von Preß- und Majestätsbeleidigungsprozessen, die Ufedom'sche Note, das Deficit im Kriegsministerium, der unerwartete Abgang Vogelso. Falkenstein und — o schrecklichster der Schrecken! die Krankheit und bedrohte Stellung Bismarck's. Sie haben sich gedreht und gewunden, die Guten, sie haben süße Gesichter geschmitten zu dem bitteren Tränklein, aber nun können sie nicht mehr und sie weckern, die Magdeburger Ztg. als Brauste der Braven voran, Opposition gegen das preussische Ministerium, das in liberalem Sinne aus neuen Männern gebildet werden soll, mit Männern, die den Grafen Bismarck verstehen und unterstützen können. Selbst unser „Merkur“ merkt, daß er bei seinem vorjährigen Sprünge in's preussische Lager sich den Fuß vertreten hat, und unterstützt das Geschrei nach liberalen Institutionen durch seine herrliche Festsprüche. Redactionell allerdings geht dieser Marodeur, der die Tornister seiner gefallenen Kameraden um die paar darin befindlichen Gedanken herabst, redactionell selbständig geht er nicht voran, er läßt nur seinen Berliner Officiosen, das in ein Dreieck verwandelte ehemalige Gleichheitszeichen, ein schüchternes Oppositionsfeinzerchen hauchen, das dem gepreßten Herzen des Dr. D. Elben alle Ehre macht.

In der Samstagnummer heißt es: „Die Sorge um den Gesundheitszustand des Grafen Bismarck ist eine bitterlich ernste für Preußen, denn Jedermann weiß, wie weit unter den preussischen Staatsmännern der zweite vom ersten absteht, und wenn die nationalliberale Partei bei aller Schonung für den großen Mann doch dringend ängstlich immer wieder auf die Nothwendigkeit eines wirklich liberalen Systems in der inneren Politik dringt, so thut sie es, weil sie weiß, daß nur eine solche sichere Grundlage guter Einrichtungen das Genie ersehen kann.“ Edler Hausvater, der seinen großen Abonnentenkindern Wurnpulver in Pfefferkuchen beibringt, damit sie es hinunterschlucken. „Bitterlich ernste Sorge Preußens.“ Schonung der Braun und Lasker etc. für den kranken Mann. — Forderung eines „wirklich liberalen Systems als Ersatz des Genies.“ das sind ja Dinge, die nach nordbündischem Gesetz beinahe an entfernte Vorbereitung zur Aufforderung zu Haß und Miß-

voranfragen streifen. Soll etwa der ehemalige Abgeordnete für Herrenberg die Donnerkeile seiner Beredsamkeit gegen den Merkur schleudern?

Noch hoffen wir, daß dieser Kelch an beiden Würdigen vorübergehen werde, denn Hr. A. Bras spottet im Auftrage des Einfielers von Warzin über die besorgten nationalliberalen Helben, die ihm ihren Rath aufbringen wollen, und der Justizminister Leonhardt thut ihnen zu wissen, daß die liberalen Reformen noch eine Weile auf sich warten lassen werden. Das ist Strafe genug für solchen Vorwitz. Die Leser des Merkur aber seien hiermit gewarnt; eines Morgens kann er der Nothwehr der Nothen sein und dann — **trema Bizzania!** (W. 3.)

Württemberg.

* Durch Entschließung des Finanzministeriums vom 18. d. M. ist der Forstamtsassistent Speidel von Lorch, seiner Bitte gemäß auf die erledigte Assistentenstelle bei dem Forstamt Bönnigheim versetzt worden.

* **Stuttgart, 20. August 1868.** (Corresp.) Im nächsten Semester werden, wie die „Tüb. Chr.“ schreibt, Se. K. Hoh. Prinz Wilhelm, welcher seit dem Feldzuge von 1866 in Gemeinschaft mit Sr. Hoh. dem Herzog Wilhelm Eugen von Württemberg zu Göttingen studirt hatte, wieder an der Landes-Universität Tübingen Aufenthalt nehmen.

— In England und Nordamerika, wo Mitte des Monats neue Hopfen auf dem Markte erwartet worden, sind reichliche Regen gefallen, die den Hopfenpflanzungen sehr zu statten kommen. In den genannten beiden Ländern soll man im Stande sein, den Bedarf zu decken, und noch etwas für den Export übrig behalten. Auch in Württemberg ist die Hitze etwas gebrochen und es sind Strichregen eingetreten, die für jede Art von Vegetation höchst willkommen waren. In Nürnberg wurde für prima Ravensburger 78 fl. bezahlt. Neue Zufuhren werden rasch abgesetzt.

— In der „Neutl. Ztg.“ lesen wir unterm 16. d. M.: „Seit einigen Jahren ist hier eine Colonie amerikanischer Methodisten, deren Niederlassung in hiesiger Stadt (Neutlingen) kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt wurde, als sie sich verpflichtet, keine Umtriebe zu Gunsten ihrer Secte zu machen und das hl. Abendmahl (wie es die Artikel der Augsburgischen Confession feststellen) nicht austheilen zu wollen. Diesen Bedingungen scheinen sie hier und anderwärts zuwider gehandelt zu haben; daher wurde nach der heutigen Vormittagspredigt von der Kanzel herab eine ernste aber liebevolle Ermahnung an die hiesigen Protestanten verlesen, monach sie gewarnt werden, die ohnehin schon gespaltene Kirche nicht ohne Grund noch mehr zu spalten.“

Stuttgart, 20. Aug. Am Samstag Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Einweihung der hiesigen englischen Kirche zu St. Catharina durch den Lord-Bischof von Honolulu im Austrage des Bischofs von London, in dessen Sprengel sie gehört, statt.

Wenn wir recht berichtet sind, ist der Cabinetshof Seiner Majestät des Königs, Staatsrath Freiherr v. Gyllostein, während des Aufenthalts in Rissingen jeden Abend zur Tafel des Kaisers von Rußland gezogen worden.

Einem Gerücht zufolge wird Seine Majestät der Kaiser von Rußland Ende September die königliche Familie in Friedrichshafen besuchen und hierauf dem Volksfest in Cannstatt anwohnen.

Die Tuchmesse geht heute zu Ende und ergibt wenigstens das Resultat, daß fast sämtliche großen Vorräthe wenn auch zu sehr gedrückten Preisen, verkauft worden sind. Einen gleichen Verlauf nimmt der Wollmarkt, wo nahezu gänzlicher Aus-

verkauf stattfindet, jedoch zu so billigen Preisen, wie sie bei keinem anderen Markte notirt worden sind. Die Preise stellten sich auf 70 bis 82 fl.

— In Untertürkheim ist gestern Früh eine hiesige Frau, kurz nachdem sie das Bad verlassen hatte, vom Schläge betroffen, mit Tod abgegangen.

— In Nordheim bei Heilbronn passirte vorgestern einem mit Garbenbieten auf eine Dreschmaschine beschäftigten jungen Mädchen das Unglück, daß sie von der Maschine ergriffen und ihr hiedurch auf eine gräßliche Weise ein Fuß herausgerissen wurde.

— Ueber dem Picotschen Familiendrama in Ulm schwebt noch ein starkes Dunkel.

Deutschland.

Schwerin, 19. Aug. In militärischen Kreisen ist die Nachricht über den Abschluß einer Militärconvention zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin verbreitet.

Wien, 19. Aug. Die heutige „Presse“ meldet: Das Ministerium des Auswärtigen hat Angesichts der drohenden Lage im Orient im Einvernehmen mit den beiden Landesvertheidigungsministerien (cis- und transleithanisches) die Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien, Rumänien und Bosnien beschränkt. Bei großen Lieferungen von Munition und Waffen nach diesen Ländern ist der Geleitschein erst nach erfolgter Zustimmung der betreffenden Regierung zu erteilen. — Der „N. fr. B.“ zugegangenen Nachrichten zufolge wird ein neuer Donau-Übergang und ein neuer Aufstandsversuch in Bulgarien organisiert.

Befugung des Ministeriums des Innern, betreffend die diesjährige Feyer des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt.

(Fortsetzung)

§. 4.

Als Preise in der Rindviehzucht werden neben einer bronzenen Medaille ausgesetzt:

1) Für die 16 besten 1- bis 3-jährigen (vierschäufeligen) Zuchtstiere je ein Preis zu 70, 63, 56, 49 und 42 fl., sodann 3 Preise zu je 35 fl., 4 Preise zu je 28 fl. und 4 Preise zu je 21 fl.

2) Für trüchtige Kalbeln und für Kühe, welche entweder trüchtig sind oder ein Kalb haben, je ein Preis zu 49, 42 und 35 fl., zwei Preise von je 28 fl., drei Preise von je 21 fl., vier Preise von je 17 1/2 fl. und vier Preise von je 14 fl.

Bedingungen:

a) Die Preisbewerber haben ein von der Ortsobrigkeit ausgestelltes und von dem betreffenden Oberamte beglaubigtes Zeugniß darüber mitzubringen, daß das zur Preisbewerbung bestimmte Thier entweder von ihnen selbst oder wenigstens im Inlande erzogen worden ist.

b) Zuchtstiere werden nur, wenn sie mit einem Nasenring versehen sind, zur Preisbewerbung zugelassen.

Denjenigen Bewerbern um Preise in der Rindviehzucht, welche von Cannstatt mehr als 6 geographische Stunden entfernt wohnen und mit ihren Thieren bei der letzten Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins einen ersten oder zweiten Preis erlangt haben, wird, im Falle sie zum Transporte ihrer Thiere nach Cannstatt die Eisenbahn benötigen können, nicht nur kostenfreie Eisenbahnfahrt für das betreffende Thier und dessen Begleiter bis nach Cannstatt und zurück nach der Station, von wo aus der Transport auf der Eisenbahn begann, sondern auch als Entschädigung für die Kosten des Aufenthalts in Cannstatt mit einem Zuchtstiere 7 fl. 30 kr., mit einer Kalbel oder Kuh 5 fl. zugesichert.

Wer auf diese Vortheile Anspruch macht, hat sich spätestens bis zum 12. September unter Bezeichnung des Thiers, mit welchem er um einen Preis konkurriren will, bei der Centralstelle für die Landwirthschaft zu melden und ein Zeugniß des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, daß für das zur Konkurrenz bestimmte Thier bei der letztmaligen Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ein erster oder zweiter Preis erlangt worden sei, und daß dasselbe hinsichtlich seines Alters der oben Ziffer 1 bezeichneten Bestimmung entspreche, mit vorzulegen, worauf ihm eröffnet werden wird, von welcher Station aus und zu welcher Zeit der Transport nach Cannstatt stattfinden könne. Im Falle sich aus den einkommenden Anmeldungen eine zu starke Konkurrenz ergeben würde, bleibt der Centralstelle vorbehalten, unter den angemeldeten Thieren eine angemessene Auswahl zu treffen.

§. 5.

Die Preise in der Schafzucht bestehen neben der bronzenen Medaille in Folgendem:

1) Für die besten 2- bis 4-schäufeligen Widder zwei Preise zu je 31 1/2 fl. und 1 Preis zu 21 fl.;

2) für die besten 2- bis 4-schäufeligen Mutterstiere ein Preis zu 35 fl., zwei Preise zu je 26 1/2 fl. und drei Preise zu je 17 1/2 fl.

Diese Preise sind bereits durch ein in Rottweil aus Anlaß einer Versammlung von Sachverständigen zur Berathung der Interessen der Schafzucht und der Wollproduktion niedergelegt gewesenes Schaugericht vergeben worden, sie werden aber erst beim landwirthschaftlichen Fest in Cannstatt zur Austheilung kommen.

Diejenigen Schafhalter, welchen die genannten Schafpreise zuerkannt worden sind, haben eine kleine Anzahl ihrer Thiere auf dem Feste gegen eine ihnen zu reichende billige Entschädigung vorzuführen, worüber ihnen von Seite der landwirthschaftlichen Centralstelle besondere Aufforderung zugehen wird.

Anmerkung. Außer den obigen 9 Hauptpreisen wurden in Rottweil 4 Nachpreise von je 7 fl. für Widder- und Mutterthiere zuerkannt und dort gleichfalls vertheilt.

(Fortf. folgt.)

Unterhaltendes.

Das Geheimniß.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame hatte ihren Platz am Kamine genommen; sie stützte den Ellenbogen auf das Gesims desselben und sah trübselig auf ihren niedlichen Fuß nieder, den sie auf den schwarzen Rand gesetzt hatte. Sie erschien auf den ersten Blick als eine blendende Schönheit; das herrliche blonde Haar floß in langen freien Locken auf den weißen zart gewölbten Nacken nieder und das fast durchsichtig klare Blau ihrer Augen übergieß mit seinem magischen Schimmer die feinsten lieblichsten Züge, welche in ihrer Reinheit das sylphenartig Schöne der Töchter Britanniens zeigten. Aber doch fehlte ihr Etwas: jene kindliche Grazie, der Ausdruck von Huld und reizbarer, aber auch reizender Empfindsamkeit, welche sonst eine Eigenthümlichkeit englischer Schönen sind. Der Blick, welchen sie dann und wann durch das unbehagliche, fast des Nothdürftigsten erman-

gelnde Zimmer schweifen ließ, drückte Mißmuth und Hohn über die Versicherung der Wirthin aus, daß dieses Unterkommen das vorzüglichste im weiten Umkreise sei.

Die Kammerfrau hatte mit erbarmenswerthem Gesicht die andere Seite des Kamins eingenommen und jammerte im tiefsten Innern über die so ganz und gar nicht comfortable Herberge, in welche ein unbarmherziges Schicksal sie verschlagen. Daß ihr der Unfall der Gebieterin deshalb doppelt zu Herzen ging, weil er die Aussicht auf einen längeren Aufenthalt an diesem gar nicht anmutigen Orte eröffnete, wollen wir zwar nicht mit Bestimmtheit behaupten, hatten eine solche Annahme aber auch nicht für eine zu gewagte.

Bei der Ankunft des Arztes, dem Albert hastig entgegen ging, zog Diana sich eben so schnell in ein anstoßendes Zimmer zurück. Zuerst ging sie eine Weile, zitternd und bangend bei dem Gedanken, sich so nahe einer vielleicht Sterbenden zu befinden, umher; so oft sich Etwas in der Nähe der Thür regte, fuhr sie zusammen, denn sie fürchtete die entscheidende Nachricht zu hören. Dazu befand sie sich allein, denn alle Hände waren bei der Kranken beschäftigt. Es verging indessen eine ziemliche Zeit, ohne daß Jemand kam, Diana nahm ein Buch und streckte sich auf einem Strohstuhle, welcher zu dem reizenden Ameublement des Zimmers gehörte, aus, bald übte das Lesen seine Wirkung, die junge Dame zog ihren Sammetpelz dicht zusammen, begann zu gähnen, die Augen stießen ihr zu, das Lockenköpfchen sank in die auf der Stuhllehne ruhende Hand: sie schlief ein.

Sie mochte wohl eine Stunde geschlummert haben, da wurde zuerst leise, dann stärker an die Thür geklopft, Diana erwachte und sah mit einiger Verlegenheit ihren Cousin eintreten.

„Dank dem Himmel,“ sagte er, „der Arzt, ein vortrefflicher Mann, der mir sogleich das größte Vertrauen eingeflößt, hat mir die Versicherung gegeben, meine Mutter werde uns erhalten bleiben. Aber was hat die Gute leiden müssen!“ fuhr er mit einer Thräne im Auge fort; „welche Schmerzen muß sie ausgehalten haben bei dem Einrichten und dem ersten Verbands, denn das Bein ist fast ganz zerschmettert! — Gewiß Diana, haben Sie unterdessen wie auf der Folter —“

Er brach plötzlich ab: eben bemerkte er das Buch, welches die junge Dame bei der Uebertragung in der Hand behalten hatte; die Enttäuschung ließ ein bitteres Lächeln seine Lippen umspielen, das seine Cousine jedoch bei der dürftigen Beleuchtung des Zimmers nicht gewahrte.

„Ist der Arzt der Ansicht, daß die Tante morgen nach Bar-le-Duc gebracht werden könne?“ fragte sie.

„Das kann in keinem Fall vor der Hand geschehen,“ entgegnete Albert kurz und trocken; wir werden vier bis sechs Wochen hier bleiben. — Gehen Sie zur Ruhe, Diana, es ist spät, Sie werden derselben bedürfen. Ich werde diese Nacht bei meiner Mutter wachen. Schlafen Sie wohl!“

Damit ging Albert hinaus, ohne die Hand der schönen Cousine zu küssen, welche ihm dieselbe nach gewohnter Weise hingehalten hatte.

„Vier bis sechs Wochen hier bleiben!“ rief die

junge Dame, als sie allein war, schauernd. „Das wird mein Tod, wie kann man solche Ewigkeit erleben in diesem scheußlichen Neste?“

Der Jammerton rief die Wirthin herbei.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Eine furchtbare Scene) bildete Samstag Abends im Pester Stadtwäldchen den Abschluß der ersten Production der Seiltänzerin Euphrosine Braag; es waren bereits die sämtlichen Nummern des Programms ausgeführt, als Fräulein Braag, durch den Beifall des massenhaft anwesenden Publikums ermuntert, noch eine gymnastische Extratour auf dem Seile zu produciren sich veranlaßt sah. In der Mitte des Weges legte sich das Fräulein rücklings auf das Seil und verlor das Gleichgewicht. Ein Angstschrei aus tausend und aber tausend Kehlen durchgellt die Luft, die Balancirstange fällt zu Boden und die Seiltänzerin ihr nach. Im entscheidenden Moment gelingt es der Letzteren, das Seil zu ergreifen, und nun schwebt sie eine Weile zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod. Dem Publikum schnürt die Angst die Kehlen zusammen, und das Verhängnißvolle des Augenblicks läßt Niemanden einen rettenden Gedanken einfallen. Man sieht, wie der Armen dort oben die Kräfte schwinden, und jubelt innerlich auf, da sie sich endlich bis zu den das Hauptseil spannenden Querseilen hinabarbeitet. Jetzt ergäße sie dieselben. Aber die Seile gehen nach unten auseinander und von den Herren Arrangeurs hat Niemand so viel Verstand, eines derselben abzuschneiden und damit näher zu gehen, damit die in Todesgefahr Schwebende sich hinablassen kann. Wenige Secunden später verlagern der Unglücklichen die Kräfte und unter einem Ausschrei des Publikums, wie er entsetzlicher nicht gedacht werden kann, stürzte sie von der furchtbaren Höhe zu Boden. Das Publikum überspringt zu Tausenden die Schranken, um der Gejagten zu Hülfe zu eilen. Nach einer Viertelstunde erscheint endlich die Tänzerin im Wagen, von vier Personen umgeben, unter welchen ein Arzt, welcher ihr während der Fahrt kalte Umschläge an den Händen anlegt; die Stricke haben ihr die Hände furchtbar zerschritten, sonst scheint ihr kein Unfall zugestoßen.

Die „Herm. Ztg.“ erzählt folgenden Vorfall: Unlängst verfiel eine Frau aus Kleinschneern auf den Gedanken, ihre Büffelkuh zu verkaufen, welche sie seit ihrer Kindheit, eigentlich „Kalbheit“, aufgezogen. Weib und Büffelkuh waren daher seit Jahren an einander gewöhnt. Letztere ließ sich also ohne Anstand und Widerstreben von ihrer Herrin nach Salzburg treiben. Allein kaum war das Thier auf dem Viehmarke eingetroffen, so nahm es, ergriffen von einer dunkeln Ahnung, daß man es verkaufen wolle, Reißaus und den Weg im Büffelgalopp nach Toporcsa. Die Eigenthümerin lief dem Thiere nach; doch weder Drohungen, noch zärtliche Zurufe vermochten es zum Stehen zu bringen. Unweit von Toporcsa macht die verfolgte Kuh plötzlich Kehrt, wendet sich gegen ihre Herrin, stößt diese mit den Hörnern nieder und stampft wüthend auf sie los. Auf das Geschrei des armen Weibes eilten mehrere Bauern mit eisernen Gabeln, Messern und Stöcken bewaffnet herbei, um die in höchster Lebensgefahr schwebende Frau zu retten; allein die wüthende Kuh wirft sich mit der ganzen Wucht ihres schweren Körpers auf das auf der Erde liegende Weib und läßt sich weder durch Schläge, Stiche, noch durch angezündete und seine Rhinoceroshaut bestreichende Holzspäne bewegen, aufzustehen. Die Leute mußten die Kuh auf dem Körper der Frau buchstäblich todt schlagen und mit improvisirten Hebebäumen

fortschaffen. Die Frau selbst ist zwar noch am Leben, befindet sich aber in einem bedauernswerthen Zustand.

— Ueber die im gegenwärtigen Sommer in Nordamerika herrschende große Hitze theilt die „Trierische Volks-Ztg.“ aus einem Briefe folgendes mit: „D. . . . (Iowa), den 25. Juli. . . . Ein Sommer, wie der diesjährige, ist seit mehreren Menschenaltern hier nicht erlebt worden. Statistischen Angaben zufolge soll es (hier im Norden) der heißeste Sommer seit 1779 sein. Das Thermometer varirt schon seit circa 4 Wochen zwischen 92—104 Grad Fahrenheit (26 bis 28 R.) im Schatten, mit kaum 2 oder 3 Grad Abnahme des Nachts. Hunderte von Arbeitern, z. B. Feldarbeiter, erlagen in D. und der unmittelbaren Nähe dem Sonnenstich. Ich sage Dir, es ist kaum zum Aushalten. Feldarbeiter erhalten jetzt hier während der Erntezeit 5 Dollars und Kost per Tag. Indessen selbst zu diesem Preise ist es schwer, Arbeiter zu erhalten, da die Leute ihr Leben nicht aufs Spiel setzen wollen. . . . Die Ernte hier zu Lande soll die ergiebigste sein, welche je dagewesen.“

Anekdoten.

†† Ein Lehrer saß an der Tafel zwischen zwei jungen Leuten, welche ihn soppten. „Ich sehe wohl meine Herren,“ sagte er, „daß Sie mich aufziehen, und ich will Ihnen einen richtigen Begriff von meinem Charakter geben. Ich bin weder ein Dummkopf, noch ein Narr, sondern ich befinde mich zwischen Beiden.“

†† Ein sehr kleiner Mann hatte eine außergewöhnlich große Frau. Als er nun einmal sehr böse war, da schaute die Gattin von ihrer Höhe verächtlich auf ihn herab und fragte: „Was brummt denn da unten so?“

†† Was habt ihr denn heute für einen Streit und Getöse? fragte ein Vater in die Kinderstube tretend. — „Ach nichts,“ antwortete der Knabe, „ich und Minchen spielten nur Mann und Frau.“

†† Ein Frömmel prahlte gegen seinen Nachbar, daß er vom Morgen bis zum Abend gefastet habe. — „Und ich,“ erwiderte der Nachbar, „habe vom Abend bis zum Morgen gefastet.“

†† Auch eine Ueberschwemmung kann zu Lachen geben. Ein Hofbesitzer bei Danzig, der auf einem Kahn seiner unter Wasser stehenden Wohnung zruderte, bemerkte auf einem hervorragenden Weidenbaume einen Hasen. „Den Braten kannst du mitnehmen,“ denkt er, rudert hin und ersteigt den Baum. Wie er aber die Hand nach der Beute ausstreckt, thut der Hase einen verzweifelten Sprung — in den Kahn, der vom Stöße in Bewegung geräth und den Hasen davonträgt, den Mann aber zurückläßt, um Stunden lang philosophische Betrachtungen über den Wechsel des Glücks einzustellen.

Räthsel.

Wir sind gewöhnlich unser Drei,
Auch manchmal mehr als zwanzig.
Wo aber stecken diese Drei?
In Köln, Berlin und Danzig.

Auflösung des Räthfels in Nr. 127:
Bahn. Hahn. Kahn. Wahn. Zahn.

Handels- und Börsen-Nachrichten

Mürnberg, 18. Aug. Neuer Hopfen, jedoch meistens halbnasse Waare, verkauft eca. 50 Ballen à fl. 60 bis fl. 68. Württemberger und schöne Schwefinger sind sehr gesucht, erstere bringen fl. 78 bis 82, letztere fl. 75 bis fl. 78. 1867r sind mehr angeboten und zu fl. 34 bis 38 leicht erhältlich.

Bekanntmachungen.

Revier Gmünd. Holz-Verkauf.

Am Samstag den 22. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an in dem Löwen in Gmünd aus den Staatswaldungen Mönchholz, Ortshalde und Schauppenwald:

24 Bau- und 4 Sägstück, 5¹/₂ Alstr. Nadelholzscheiter, 3¹/₂ dto. Prügel, 109¹/₂ Anbruchholz und 7³/₄ Al. tannene Rinde.

Zorch den 16. August 1868.

Königl. Forstamt.
Paulus.

Zorch.

Ufer-Bau.

Die Herstellung eines Uferpflasters an der Rems bei den Breitwiesen nächst Zorch, zu 104 fl. veranschlagt, wird am

Donnerstag den 27. August
Vormittags 11 Uhr

in der Kameralamts-Kanzlei veraccor dirt, wozu tüchtige Maurermeister eingeladen werden.

Zorch den 19. August 1868.

K. Kameralamt.

Zorch.

Bau-Accord.

Am hiesigen Schulhaus sind verschiedene bauliche Verbesserungen vorzunehmen.

Nach dem Kosten-Voranschlag berechnet sich:

Maurer-Arbeit	zu	59 fl.	5 fr.
Gypser-Arbeit	"	105 fl.	58 fr.
Zimmer-Arbeit	"	257 fl.	51 fr.
Schreiner-Arbeit	"	101 fl.	45 fr.
Schlosser-Arbeit	"	24 fl.	7 fr.
Flaschner-Arbeit	"	40 fl.	28 fr.
Anstrich-Arbeit	"	132 fl.	40 fr.

Dieses Bauwesen wird am nächsten Montag den 24. d. Mts.

Vormittags halb 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus veraccor dirt, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 20. August 1868.

Stadtschultheiß
Müller.

Zorch.

Guts-Verpachtung.

Die sogenannten Schweizerseewiesen, 15¹/₂ Mrg. messend, werden am

Donnerstag den 27. August
Vormittags 11¹/₄ Uhr

in der Kameralamts-Kanzlei auf 12 Jahre verpachtet.

Zorch den 19. August 1868.

K. Kameralamt.

Steinenberg,
Oberamts Schorndorf.

Schafwaide Verpachtung



Da die Verpachtung der hiesigen 300 Stück ernährenden, sehr gesunden Winter-Schafwaide am 14. d. M. die Genehmigung der bürgerlichen Collegien nicht erhielt, so wird solche am

Freitag den 28. August d. J.
Vormittags 11 Uhr

nochmals verpachtet, und es werden die Liebhaber — auswärtige mit Vermögens-Beugnissen versehen — auf das Rathhaus eingeladen.

Den 18. August 1868.

Schultheißenamt.
Hartmann.

Welzheim.

Am nächsten Montag den 24. August als am hiesigen Markt wird im „Köfle“ hier ein

Bernerwägele mit Pferd

dem Verkauf ausgesetzt und werden Liebhaber eingeladen.

Welzheim.



Am nächsten Montag als am Bartholomäi-Feiertag hält der Unterzeichnete

gutbesetzte

Tanz-Musik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hägele zum Ofhen.

Welzheim.

2 tüchtige

Schreiner-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Fr. Trukenmüller,

Schreiner.

Welzheim.

1868er

Holländer Häringe,

Ia Dualität, 1 Stück 6 fr.

Kaufmann Tag.

Verlorene Uhr.

Vom Haghof bis nach Alsdorf ging gestern eine silberne Spindeluhre verloren, welche der Finder gegen gute Belohnung abgeben wolle bei der

Redaktion d. Bl.

Kein Zimmerputzer mehr!

Englische Kautschuk = Glanzpasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbsteinlassen aller Gattungen Fußböden.

Diese „höchst vortheilhafte Erfindung“ unterscheidet sich von den vielen zum Einlassen in Verwendung kommenden Lacken etc. hauptsächlich dadurch, daß vermöge der höchst gelungenen chem. Zusammensetzung und Legirung mit Kautschuk die Pasta eine eigenthümliche Fähigkeit erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet, daher ein damit eingelassener Fußboden allen Strapazen trost und bei einiger Nachhilfe jahrelang schön bleibt, ohne frisch eingelassen zu werden. Außer der „Dauerhaftigkeit“ dürfte auch, was Glanz und Schönheit anbelangt, kein ähnliches Präparat am Continent existiren, und ein Versuch wird Jedermann von der Vortheilhaftigkeit dieser Pasta überzeugen.

Die Arbeit ist einfach und kann von jedem Rinde vollzogen werden.

Eine Schachtel sammt Belehrung 1 Uhr.

Hauptdepot bei Friedrich Müller, k. k. Priv.-Inhaber, in Wien, Gumpendorf, Hirschengasse Nr. 8,

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einsendung des Betrages prompt effectuirt werden. Es wird ersucht, bei brieflichen Bestellungen den Betrag gleich mitzusenden (da Verordnungen nach dem Auslande per Postnachnahme oder Postvorschuß hier nicht angenommen werden).